

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 25 (1903)
Heft: 25

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 6.

Juni 1903



Die Dressur der Katze.

(Zum Bild.)

Wahrheitelang hat man die Katze für undressierbar gehalten. Buffon, der große Naturforscher, schrieb, daß die Katze ein unzähmbares Tier wäre: „Sie leidet es nicht,“ fügt der klassische Gelehrte hinzu, daß irgend jemand ihre Neigung zur Faulheit und ihren Trieb zur Räuberei unterdrückt.“ Ein Jahrhundert mußte vergehen, ehe der Beweis, daß diese Annahme nicht ganz richtig, erbracht wurde. Bonnetty, ein Clown, war der Erste, der den Beinamen „Der König der Katzen“ führte, und nach ihm machten Viele das Manöver nach. Die Dressur der Katze ist aber viel schwieriger, als die des Hundes. Die Katzen sind vor allem viel weniger gefräßig, und mit Gewalt lassen sie sich gar nicht fassen. Man muß stets sehr „höflich“ zu ihnen sein und nur an ihren guten Willen appellieren. Mit Hilfe der Furcht, der Freßlust und der Gewohnheit kann man die meisten Tiere gelehrt machen. Andere Wege sind bei der Dressur der Katze einzuschlagen. Wie alle jungen Tiere, liebt es das Kätzchen, zu spielen. Spielend muß es seine

Talente entwickeln. Alle Tage um dieselbe Stunde muß die Kaze an denselben Ort geführt werden, auf einen Stuhl gesetzt werden, der die Bühne darstellt. Meistens zeigt sich die Miez sehr wenig zum Studium geneigt, sie schützt Müdigkeit vor, um das Kunststück, das sie zu üben hat, nicht wiederholen zu müssen. Man darf ihr dann nicht widersprechen. Bemerket man aber, daß sie wieder munterer wird und zu schnurren anfängt, so gibt man ihr einen Schlag mit der Peitsche. Das ist ein Spielzeug für sie. Sie macht Sammetpfötchen und spielt mit der Peitsche wie mit einem Stück Papier, das an einem Bindfaden hängt. Nun nimmt man die Peitsche fort. Miez hat das Spielzeug verloren, will es wieder haben, erhebt sich auf ihrem Sitz und bemüht sich, mit ihren Pfötchen die Peitsche zu erhaschen. Nun hält man die Peitsche noch höher, und da steht die Kaze aufrecht auf dem Stuhle, um das Spielzeug zu erlangen. Sieg! Man hat erreicht, was man will. Die Kaze steht ohne Stütze aufrecht auf dem Stuhle. Nun muß das Spiel alle Tage erneuert werden, und nach kurzer Zeit bedarf man gar nicht mehr der Peitsche. Gibt man Miez ein Zeichen, so richtet sie sich allein auf ihren Tagen in die Höhe. Darauf hält man sie ein wenig und läßt sie auf den Hinterbeinen marschieren. Allmählich bringt sie das auch allein fertig. Das ist das Rezept, eine Kaze zu dressieren. Man darf aber nicht vergessen, zärtlich ihren Rücken zu streicheln, niemals darf man böse werden, ihr aber auch nicht nachgeben. Nach dem ersten Resultat steigen die Fortschritte rapide. Miez geht auf einer Plank, auf einem gespannten Seil, mit allen Vieren läuft sie über die Lehnen der Stühle, über den Hals einer Flasche zc.

Wie mein Großvater im Jahre 1836 nach London reiste.

In einem Briefe an sein Töchterchen, der in meinen Besitz gekommen ist, beschreibt mein Großvater eine Reise von Straßburg nach London. Von St. Gallen bis Straßburg fuhr er mit der Post, dann ging es per Schiff nach England. Eisenbahnen gab es in der Schweiz damals noch keine, in England jedoch waren einige Strecken in Betrieb und mein Großvater schreibt in einem spätern Briefe darüber folgenden Satz: „Ich fuhr auf der Eisenbahn nach Manchester, Liverpool und hieher nach London zurück, eine Strecke von ungefähr 170 Stunden in 20 Stunden Zeit zurückgelegt! Es ist ein Wunder, das man sehen muß, um es zu begreifen.“ Vorerst kommt jedoch die Beschreibung der Reise: London, 12. Juni 1836.

Mein geliebtes Kind!

Ich denke, es ist wohl nichts als billig, daß ich Dir und Deinen Schwestern etwas von meiner Reise erzähle, während welcher ich wohl hundertmal an Euch gedacht und ebenso oft zu mir sagte, wenn ich doch dies alles mit Euch sehen könnte!

Von Straßburg an habe ich die Reise hieher ununterbrochen auf dem Dampfschiffe gemacht, obwohl nicht immer auf dem gleichen. Denn so viel kannst Du Dir wohl vorstellen, daß es zur Beschiffung des Meeres eines größeren Schiffes bedarf als auf dem Rhein.

Von Straßburg bis nach Mainz hatten wir schönes Wetter und eine recht angenehme Fahrt; ich fand in Herrn J. von Kirheim einen vorzüglichen Gesellschafter. Dies war der erste Tag. In Mannheim hatten wir eine Stunde Zeit, um einen prächtigen Garten anzusehen.

Von Mainz bis Cöln war der zweite Tag. Diese Strecke ist die schönste des Rheinuferes, sie ist mit Recht berühmt. Man trifft hier auch immer eine Menge Fremde. Das Ufer ist erst ungefähr wie am Zürchersee, auf beiden Seiten mit Dörfern und Landhäusern besät, dann verengert sich der Fluß und man fährt eine gute Strecke zwischen Felswänden durch, von welchen eine Menge Ruinen von alten Ritterburgen, ganz verdrießlich über ihren Zerfall, herabblicken. Eine solche alte Burg ist von einem preussischen Prinzen in ihrer ursprünglichen Gestalt hergestellt und bewohnbar gemacht worden. Die Prinzessin war gerade anwesend und sah uns, mit ihren Hofdamen aus den Burgfenstern blickend, vorbeifahren. Wir hatten zwei Fahnen aufgezo gen. Auf der alten Burg mit allen ihren Thürmchen flatterten lustig eine Menge Fähnlein. Unsere Vorbeifahrt wurde mit einem donnernden Kanonenschuß begrüßt. Es war dies immerhin eine angenehmere Art von Begrüßung, als diejenige, die den Vorbeifahrenden von den frühern Bewohnern dieser Burg zu Theil wurde, denn sie bestand in Raub und Mord. All unser Ungemach war ein kalter, heftiger Platzregen, der alles mit Sack und Pack während dem interessantesten Theil der Fahrt in die Kajüte hinuntertrieb. In diesem verdrießlichen Moment fand ich in Ermangelung eines Patiencespiels jemand, der Domino mit mir spielte, und so ging die Zeit auch gut vorüber.

Von Cöln bis Rhymwegen in Holland geht es durch eine ganz flache und sehr einförmige Gegend. Rhymwegen ist die erste holländische Stadt und hat mich deshalb angezogen. Es ist, als ob man in ein ganz fremdes Land komme. Man sieht lauter kleine, gemalte Häuser mit so ungeheuer großen Fenstern, daß die Vorderseite, die der Straße zugekehrt ist, eigentlich ganz von Fenstern bedeckt ist. Dabei wird alles ungemein reinlich gehalten. Man erblickt nichts als Mägde, die putzen. Es hat mich nicht wenig ergötzt, solche zu sehen, die mit einer kleinen Feuerspritze vor dem Haus standen und mit aller Macht daran hinauf und in die Fenster spritzten, um alles sauber zu machen. Stelle Dir das Bethli vor mit einer Feuerspritze vor unserm Haus stehend und alle Tage daran heraufspritzend! Was würden unsere lieben Nachbarn dazu sagen?

Der vierte Tag führte uns nach Rotterdam. Dies ist eine prachtvolle Stadt, aber wieder ganz holländisch: Alles sehr reinlich, nichts als Fenster und Mägde mit ihren Spritzen, dabei wenn immer möglich ein paar Bäume vor dem Haus, durch die ganze Stadt Kanäle,

in denen die größten Schiffe mitten in die Stadt hinein fahren können. Ihr habt in Euren Bilderbüchern Abbildungen von solchen alten Städten, die so wunderhübsch sind. Gerade so sieht Rotterdam aus.

Bis hieher ging alles gut mit unserer Schifffahrt. Die Stürme auf dem Rhein hatten nicht viel zu sagen, obwohl der Fluß unterhalb Cöln anfängt so breit zu werden ungefähr wie der Zürchersee. Gestern morgen um 8 Uhr schifften wir uns in Rotterdam ein, um die Fahrt nach London zu machen. Bis wir auf der hohen See, das heißt auf dem Nordmeer waren, blieb alles in bester Ordnung, und da die Sonne uns freundlich beschien, waren wir guten Mutes. Aber um 4 Uhr nachmittags verdüsterte sich plötzlich der Himmel, und ein unwillkommener Gegenwind erhob sich stärker und immer stärker, bis er mit dem Einbruch der Nacht zu einem förmlichen Sturme wurde. Da hättest Du das Meer mit seinen schäumenden Wellen und die Sprünge sehen sollen, die unser Schiff darauf machte. Das heißt, ich glaube, Du hättest nicht lange, jedenfalls nicht so lange wie ich, der Sache zugesehen, und das aus einem guten Grunde.

Als das Schwanken des Schiffes stets heftiger wurde, fing ich an, etwas Unrichtiges im Kopf und im Magen zu verspüren. Ich hoffte jedoch dem Uebel Meister zu werden, machte den Tapfern und blieb auf dem Verdeck, als alle die zahlreichen Reisenden bereits davon verschwunden waren und niemand mehr oben zu sehen war, als der Kapitän und die Matrosen. Es half aber alles nichts, das Schiff, das Wasser und der Himmel, alles drehte sich vor meinen Augen im Wirbel herum und ich hatte kaum noch Kraft genug, um mit einigem Anstand halb gehend, halb kriechend in die Kajüte hinunter zu meinem Bette zu gelangen. Dann ging der Spaß los, ich hatte die Seekrankheit in allen Regeln. Ungefähr eine Stunde lang mochte sie mich so in der Kur gehabt haben, dann ließ sie an Heftigkeit nach und ich sank, ganz gesättigt von dieser Seesfreude, auf mein Kissen zurück, wo ich die Nacht abwechselnd zwischen Schlafen und Wachen zubrachte, immer aufs neue aufgeschreckt durch das Schütteln, Krachen und Rumpeln des Schiffes. Am Ende konnte es mich ganz gut unterhalten in meinem Bette herumgeschaukelt zu werden, und ich hatte auch Gelegenheit wahrzunehmen, daß meine Reisegesellschaft viel übler mitgenommen wurde als ich, denn ich hörte die ganze Nacht hindurch seufzen und stöhnen. Eine Dame aus Frankfurt mit einem Töchterchen in Deinem Alter war besonders übel daran.

Im Ganzen genommen, habe ich mir die Sache viel schlimmer vorgestellt, als sie ist, ich finde sie ganz erträglich, so wie ich sie zu bestehen hatte. Eurer Mutter freilich würde ich nie anraten, eine Reise auf das Meer zu machen. Was Euch anbetrifft, so kann niemand sagen, was Euch bevorsteht.

Nach überstandener Nacht war alles wieder wohl und gesund und man lachte über die verschiedenen Anfälle.

So bald wir in die Themse einfuhren, kamen uns ganze Scharen von Schiffen aller Art und Größe entgegen, es war ein äußerst be-

lebter Ausblick. Ich glaube, von Gravesend bis London habe ich gewiß über tausend Schiffe gesehen. Man kommt an Gravesend, Margato, Woolwich, Greenwich und an noch ein paar Orten vorüber. Es ist eine Strecke von ungefähr 8 Stunden, aber es sieht so aus, als ob alles zusammen nur eine Stadt und ein Hafen wäre. Es ist nicht möglich mit Worten einen hinlänglichen Begriff von dem Leben und der Großartigkeit dieses Anblicks zu geben. Außer der unglaublichen Menge von Handelsschiffen und Segelbooten begegneten wir noch etwa 30 bis 40 Dampfschiffen vollgepfropft von wohlgekleideten Leuten, die eine Vergnügungsfahrt auf der Themse machten, sie riefen uns zu und schwenkten die Hüte.

Mit dem Englischen geht es mir wie dem armen Herrn L. mit dem Deutschen. Ich höre wohl zu, aber ich kann weder etwas verstehen noch etwas darauf antworten. Und so hatte ich es lediglich der Gefälligkeit einer meiner Mitreisenden zu verdanken, daß ich einen Träger für mein Gepäck und einen Gasthof fand. Hier angelangt, mußte ich meine Zuflucht zur Zeichensprache nehmen, eroberte aber auch nicht viel damit, ein schlechtes Zimmer und ein schlechtes Mittagessen.

Meine Bekannten konnte ich heute nicht besuchen, weil es Sonntag ist und die Engländer an diesem Tage durchaus keine fremden Besuche annehmen. Somit war ich auf meine eigene Person angewiesen, und da ich mit keiner Seele sprechen konnte, mußte ich nichts Gescheiteres anzufangen, als zu spazieren. Dies habe ich nun getan bis ich vor Müdigkeit buchstäblich nicht mehr stehen konnte. Ich habe die ganze City (d. h. das Geschäftsviertel von London), den St. James-Palast und den St. James-Park, alle die verschiedenen Brücken, die St. Paul's Kirche, Piccadilly u. s. w. durchwandert und durchstolpert. Welche Pracht, welche Größe! Alles ist nach einem riesigen Maßstabe angelegt.

Da in England der Sonntag sehr streng gehalten wird, alle Wirtshäuser und Kaffeehäuser geschlossen bleiben und kein Geräusch gemacht werden darf, so gehen eine Menge Familien für den Tag auf ihre Landsitze in der Nähe der Stadt. Andere bleiben in ihren Häusern. Man sagt mir, London sei ganz tot an einem Sonntag. Welch ein Tod! Wenn unsere ganze Vaterstadt sich auf die Beine machen würde, so käme es diesem Tod noch nicht gleich. Wie wird es erst morgen sein, wenn alles zum Leben erwacht.

Ich muß nun aber bemerken, daß Du unrecht tatest, wenn Du aus meinen Beschreibungen den Schluß ziehen wolltest, als hätte ich hier oder irgendwo etwas gefunden, das mir besser gefiele als die Schweiz, unser teures Vaterland. Ich finde, je mehr ich von der Welt sehe, daß unser Land Vorzüge hat, die unsere Zuneigung rechtfertigen, und wenn andere Länder viel Großes und Schönes enthalten, das unsere auch seinen guten Teil von beidem hat.

Vielleicht schreibe ich Dir noch einmal und erzähle Dir von hier, vielleicht erzähle ich Euch alles mündlich, denn ich komme jedenfalls schnell wieder zurück, ich habe das Heimweh nach Euch allen.

Du hast immer gewünscht, lange Briefe zu erhalten. Hier hast Du nun einen, der gewiß nicht kurz ist. Erinnere Dich aber, daß man auf Briefe antworten muß. Grüße mir die liebe Mutter und alle daheim.
Dein Dich liebender Vater.

Briefkasten der Redaktion.

Anna S in Gümnenen. Ich glaube wohl, daß Du alle Kraft und Zeit zusammennehmen mußt, um den Anforderungen der Schule genügen zu können. Ist es doch keine Kleinigkeit, eine Klasse zu überspringen und dann als Jüngste mit den Älteren Schritt zu halten. Ein Schulweg von vierzig Minuten Dauer ist auch keine Kleinigkeit; da heißt es die Zeit redlich zusammennehmen, um allen Pflichten genügen zu können. Schicke inskünftig die Rätsellösungen immerhin ein, auch wenn Du an deren Richtigkeit selber zweifelst, denn es bleibt Dir dann der Ärger erspart zu sehen, daß Du richtige Auflösungen ohne Verwendung daheim hast liegen lassen. Als eine Karität ist es zu nennen, daß Du in der Arbeitsschule allein eine Klasse bildest. An guten Fortschritten wird es unter diesen Umständen nicht fehlen und Du kannst in Ermangelung einer konkurrierenden Mitschülerin mit der Uhr wetteifern. Ich hoffe, Du habest Dich während den Ferien mit Deinen Geschwistern in



den Erdbeeren recht erlustigen können. Grüße mir die liebe Mamma, auch Gretli, Rosa, Martha, Trudeli und den Kronprinzen Hans.

Marguerite B in Basel. Du hast den Rebus II und das Buchstabenrätsel richtig gelöst. War Dir der Preis-Rebus zu schwer? Anhand der Auflösung des Preis-Rebus in Nr. 4 war die Schwierigkeit nicht mehr so gar groß; oder, was meinst Du jetzt, da die Auflösung vor Dir liegt? Sei bestens begrüßt mit samt den lieben Deinigen.

Otto Sch in Obfelden. Du hast Dich mit den Auflösungen tapfer gewehrt, wie die heutige Nummer Dir zeigen wird. Es ist eine vortreffliche Übung, den Atlaß oder ein Geschichtswerk zur Hand zu nehmen, um ein hochbeiniges Rätsel unserem Denken gefügig zu machen. So rasch die Regentage unter solcher Kopfarbeit auch entschwinden, so ist es doch sehr bedauerlich, daß die „Heuferien“ nicht ihrem Wortlaut gemäß verwendet werden können. Ich hoffe mit Dir auf bald eintretende bessere Witterung und sende Dir herzliche Grüße.

Mina G in St. Gallen. Deine Rätsellösungen aus Nr. 4 waren richtig und auch die Rätsel in Nr. 5 hast Du tadellos gelöst. Es hat mir recht leid gethan, daß ich an jenem Mittwoch Dich und Deine lieben Geschwister nicht habe bei mir begrüßen können. Es gibt aber eben Tage, wo die Zeit so ausgekauft ist, daß es mir nicht möglich ist, Besuche zu empfangen. Ich möchte Dich deshalb bitten, daran zu denken, daß der Freitag oder Samstag die günstigen Tage sind, um einen Aufstieg auf die Höhe zu wiederholen. Inzwischen grüße ich das liebe Geschwisterkleeblatt aufs herzlichste.

Frida M in Yvon. Es freut mich zu hören, daß Du in Yvon so bald heimisch geworden und in so netter Familie untergebracht bist. Das erleichtert das Lernen. Ich nahm von vornherein an, daß Deine liebe Mama

Dir das Buch, welches Du redlich mitverdient hast, auch zum Lesen schicken würde. Deine Karte vom Schloß Nyon ist wunderbar schön, sie ist wie ein Gemälde; der See mit dem jenseitigen Ufer von den Schneebergen so duftig bekrönt — ein feines Stimmungsbild, doppelt zum Herzen sprechend als sonniger Gegensatz zu der trüben, düsteren Witterung dieser Tage, wo die schwarzen Nebel über die Dächer streichen, so daß man vor dem Einwintern zu stehen meint. Nimm herzliche Grüße für Dich und die lieben Deinigen.

Martha M in Syden. Also in die Sekundarschule geht die „kleine Martha“ jetzt und eine große Martha wird sie unzweifelhaft geworden sein. Heuserien hättet Ihr nun; was nützen diese aber, wenn das Heuwetter sich beharrlich nicht einstellt? Oder, seid Ihr vom Wettergott mehr begünstigt als wir in der Ostschweiz? Deine Rüchleinzucht möchte ich mit ansehen. Ziehst Du Landhühner oder eine fremde Rasse nach? Haben die Rücken die schlimmste Zeit schon überstanden und wie fütterst Du die kleinen Dinger? Ich will gelegentlich gerne hören, ob Du mit der Nachzucht Glück gehabt hast. Wie befinden sich Deine lieben Eltern und Geschwister? Gib allen beste Grüße und sei auch Du herzlich begrüßt.

Gertrud J in Neuchâtel. Deine Auflösung des Preis-Rebus und des zweiten Buchstabenrätsels ist richtig; es ist lustig, daß Du trotz der vielen Aufgaben mit der Schwierigkeit zum Ziel gekommen bist. So wird es Dir auch mit den Rätseln in Nr. 5 ergehen, ich rechne wenigstens darauf. Deine lieben Grüße erwidere ich aufs Beste.

Martha J in Kütt. Auch ich freue mich recht darauf, Dich und Deine lieben Eltern nun dieses Jahr persönlich kennen lernen zu können. Da Ihr im Verlaufe der Kurzeit so wie so der st. gallischen Metropole einen Besuch machen werdet, so ist nicht zu fürchten, daß der Zufall wieder mißgünstig sein werde. Du willst aber daran denken, gelt, daß ich an bestimmte Tage gebunden bin, an denen ich nicht abkommen kann. Es müßte Freitag oder Samstag sein und ich würde um vorherige Anzeige bitten, um die Zeit einteilen zu können. Du hast die Lösung des Preis-Rebus geahnt und die übrigen Rätsel richtig aufgelöst, wie es nicht anders zu erwarten war. Grüße mir Deine lieben Eltern und sei selbst herzlich begrüßt.

Frida M in Thufis. Es stand nicht zu erwarten, daß Du den Preis-Rebus lösen könntest; denn der ist für die älteren Korrespondenten bestimmt. Aus der Auflösung des Rebus II in der heutigen Nummer kannst Du durch Vergleiche ersehen, wie die Auflösung dieser Art von Rätseln an die Hand genommen werden muß. Das Buchstabenrätsel hast Du richtig gelöst. Aus Deiner Erzählung über die Krankheit und den Tod Deines lieben Schweschters kann ich so recht ersehen, was für ein harter Schlag dies für Deine lieben Eltern sein mußte. Man kann nicht begreifen, daß die ärztliche Kunst nicht ein Mittel sollte finden können zur Rettung eines so jungen und sonst so durchaus gesunden Lebens. Ohne eine Träne, ohne eine Klage, mit der fröhlichen Aufforderung an die liebe Mama zu lachen, weil sie selbst ja auch lache — so stirbt eine kleine Heldin, die man wahrlich nicht vergessen kann. Ich danke Dir für Deinen lieben Brief und sende Dir und Deinen lieben Eltern beste Grüße.

Preis-Zahlenrätsel.

Teile die Summe von neunundneunzig Millionen, neunhundert und neunundneunzig Tausend und neunhundert und neunundneunzig in zwei Teile, in welchen zusammen die Zahlen: 1, 3, 5, 7, 2, 4, 6 und 8 zweimal vorkommen.

Silberrätsel.

Dem Einen gefällt es, nach reichlichem Drei
Am Abend zu Hause zu bleiben
Und dort sich behaglich mit Eins und Zwei
Die müßige Zeit zu vertreiben.

Ein Anderer wandert am liebsten allein
Beim silbernen Vollmondglanze
In gehobener Stimmung durch Feld und Hain
Und nennt es begeistert: das Ganze.

L. Z.

Scherz-Rätsel.

Jedes Ding hat es — aber ich nicht.

Nelly Diem.

Preis-Rätsel.

Stell' die zweite vor die erste
Oder die erste vor die zweite,
Immer kommt ein greulicher Mensch heraus.
Vies sie beide von hinten nach vorn,
Ist's ein Vogel, dessen Ruf
Dir oft greulich tönt um's Haus.

B. H.

Preis-Silberrätsel.

Bist du Zwei-Eins, so mußt du dich bequemen,
Dich, wie im Zwei es Brauch ist, zu benehmen.
Vermagst du nicht, dich fremder Art zu fügen,
Mußt du als Eins dich mit Eins-Zwei begnügen.

C. Leo.

Silberrätsel für die Kleinen.

Eins fressen Ziege, Pferd und Kuh
Mit sichtlichem Behagen;
Drei-Zwei wird trauervoll zur Kuh'
Ins kühle Grab getragen.

Das Ganze ist gemein und schlecht
Und nied'ren Seelen eigen;
Drum haßt ein edler Mensch mit Recht
Die Schurken, die es zeigen.

Auflösung der Rätsel in Nr. 5:

1. Preis-Rebus: Ich fuhr im Postwagen durch das Engadin.
2. " " Geteilter Schmerz ist halber Schmerz.
Geteilte Freud' ist doppelt Freud'.

Buchstabenrätsel: ihn, in, Inn.